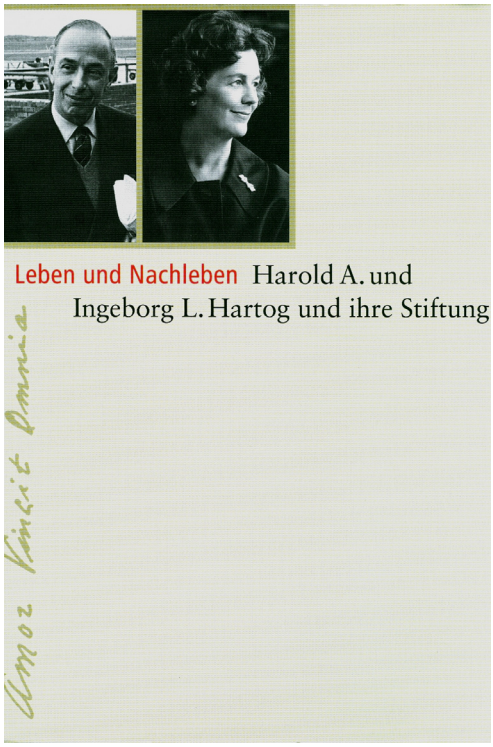
Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 748 20. Dezember 2012



Erinnerung an Stifter

Als ein Weihnachtsgeschenk war dieses Buch nicht gedacht, doch es erreichte den Berichterstatter wenige Tage vor dem Fest – und so schlicht und zurückhaltend vornehm, wie es ausgestatte ist, eignete es sich vortrefflich als Weihnachtsgeschenk. Prof. Dr. Wilhelm Hornbostel, langjähriger Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg und Vorstandsmitglied der Hartog-Stiftung, zeichnete im Auftrag eben dieses Stiftungsvorstandes für die Gestaltung dieses Buches verantwortlich, zurückhaltend auch er.

Eine schöne adventliche und zugleich spannende Lektüre bildete dieses Buch, vortrefflich auch mit Bildern ausgestattet. Im Mittelpunkt steht das bekannte Stifterpaar Harold A. Hartog (1910-2007) und Ingeborg L. Hartog (1911-1997), das zugleich ein großes Liebespaar war, an Philemon und Baucis erinnernd. Natürlich stellt das Buch auch die Stiftung dar, die beider Namen trägt und die allein im Jahre 2010 580.000 Euro an Mitteln vergab – überwiegend für soziale Zwecke. Damit zählt diese Stiftung zu den zahlreichen bedeutenden, auf welche die Freie und Hansestadt stolz ist.

Bewegend ist die Geschichte der beiden Hartog und dann die ihrer Stiftung, aber sie stimmt auch nachdenklich darüber, wie umsichtig mit geerbtem und erworbenem Vermögen umgegangen werden kann, wenn man denn über ein gesellschaftliches Gewissen verfügt. Manchen Erben, die heutzutage auf diesem Wege an ein Millionenvermögen gelangen, möchte man dieses Buch in die Hand drücken, um ihnen zu zeigen, daß Lebensfreude und inniges Erleben auch gewinnen kann, wer sein Geld für andere ausgibt – für Personen oder für eine Allgemeinheit, wie diese auch definiert sei.

Einen Teilrahmen der Stiftungsfreuden der beiden Hartogs bildete auch das Museum für Kunst und Gewerbe. Die kostbare Sammlung von chinesischen Porzellanen, die sie dem Museum schenkten, steht im Mittelpunkt von dessen China-Abteilung und sichert dieser einen hohen musealen Rang. Dessen waren sich die früheren Kustodinnen Rose Hempel und Ursula Lienert bewußt, die wegen solche Freunde des Museums dessen Sammlung hin und wieder ein Objekt einfügen konnten, das sie wegen beständigen Mangels an Mitteln sonst allenfalls aus einer größeren Ferne hätten studieren können. Solche großzügigen Freunde des Museums bedürfen manchmal aber auch der Zuwendung, zum Beispiel wenn sie vor dem Erwerb eines neuen Objektes für die private Sammlung einer Beratung bedürfen. Der erwähnte Wilhelm Hornbostel war – was Mäzene und Sponsoren für sein Museum angeht – ein begnadeter Menschenfänger, im besten Sinne dieses Wortes – und für sein Museum.

Eine solche Gabe ist ein Geschenk der Götter, nicht etwas, das sich lernen ließe. Aber bestimmte Verhaltensformen lassen sich immerhin bedenken. Als unlängst die Buddhismus-Sammlung des MKG, die ebenfalls auf Stiftungen beruht, der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollte, erreichten die Einladungen dazu die gewünschten Gäste erst eine Woche vor dem Termin – ausgerechnet in der Adventszeit. So erwirbt man nicht unbedingt neue Freunde.